SASCHA MAMCZAK ▪ MARTINA VOGL

EINE NEUE WELT

Die Natur, die Menschen
und die Zukunft unseres Planeten

PETER HAMMER VERLAG

Illustriert von Katrin Stangl

Die Autoren

SASCHA MAMCZAK, Jahrgang 1970, studierte Politische Wissenschaft, Volkswirtschaftslehre und Öffentliches Recht in München und Edinburgh. Er befasst sich intensiv mit Zukunftsthemen und Fragen der Generationengerechtigkeit. MARTINA VOGL, 1975 geboren, studierte Literaturwissenschaft und Kunstgeschichte in München. Beide arbeiten in Münchner Verlagen und haben gemeinsam das Jugendsachbuch *Es ist dein Planet – Ideen gegen den Irrsinn* (Heyne Verlag) geschrieben.

Die Illustratorin

KATRIN STANGL, geboren 1977, studierte an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig. In unterschiedlichen Techniken bebildert sie eigene und fremde Texte. Ihre Werke wurden u. a. mit dem »Preis der Stiftung Buchkunst« und dem »Hans-Meid-Förderpreis« ausgezeichnet. Im Peter Hammer Verlag erschien zuletzt ihr Bilderbuch *Als die wilden Tiere zu uns kamen* (Text Didier Lévy). Katrin Stangl lebt mit ihrer Familie in Köln. www.katrinstangl.de

© Peter Hammer Verlag GmbH, Wuppertal 2020
Alle Rechte vorbehalten
Lektorat: Silvia Bartholl
Umschlagillustration: Katrin Stangl
Umschlagtypografie: Magdalene Krumbeck, Wuppertal
Satz und Gestaltung: Magdalene Krumbeck, Wuppertal
Druck: Livonia Print, Lettland
ISBN 978-3-7795-0647-8
www.peter-hammer-verlag.de

SASCHA MAMCZAK ▪ MARTINA VOGL

EINE NEUE WELT

Die Natur, die Menschen und die Zukunft unseres Planeten

Illustriert von Katrin Stangl

PETER HAMMER VERLAG

Inhalt

Vorwort 11

1 // Willkommen im Jetzt 15
Große und kleine Ereignisse 16
Die Zukunft verklagt die Gegenwart 19
Eine äußerst merkwürdige Zeit 21
Es gibt kein Wir 26
Worum es wirklich geht 32

2 // Was ist unser Problem mit der Natur? 39
Eine scheinbar einfache Frage 40
Niemand weiß, was Natur genau bedeutet 41
Gibt es überhaupt noch Natur? 48
Mensch und Natur – eine komplizierte Beziehung 52
Die nahe, ferne Natur 59

3 // Das große Ganze 63
Der Blick von außen 64
Ein winziger blau-weißer Punkt 66
Was es bedeutet, auf einer Kugel zu leben 71
Das Rätsel des Lebens 77
Ein wirklich einzigartiger Planet 82

4 // Wohngemeinschaft Erde 89
Die dünne Schicht des Lebens 90
Eine Bergtour mit Folgen 93
Alles ist mit allem verbunden 97
Warum ist das Leben so unterschiedlich? 101
Ein großes Miteinander 105

5 // Was für ein Lebewesen ist der Mensch? 115
Ein Besuch im Zoo 116
Eine neue Gattung 119
Was uns Menschen ausmacht 125
Ein seltsames Doppelwesen 130
Die Geschichten, die sich Menschen erzählen 135

6 // Die Herrscher des Planeten 139
Warum ist eigentlich etwas so
und nicht anders? 140
Die Bühne wird bereitet 142
Die Vermenschlichung der Natur 148
Die Eroberung der Natur 152
Die Entfesselung der Energie 155

7 // Das größte Experiment aller Zeiten 163
Ein historischer Tag 164
Die Verwandlung der Welt 167
Drei Schläge, um einen Planeten aus
dem Gleichgewicht zu bringen 173
Das Wichtigste, was man über
die Erde wissen muss 181
Wenn die Gegenwart die Zukunft frisst 185

8 // Ein ganz falsches Bild von der Natur 189
Wissen und Handeln 190
Sind wir alle irre? 193
Die magische Maschine 197
Ein vorübergehendes Problem? 202
Ein verhängnisvoller Teufelskreis 208

9 // Ein klarer Blick auf die Welt 211
Was sich Gegenwart und Zukunft
zu sagen haben 212
Im Krieg gegen die Natur 215
Die Illusion von der totalen Kontrolle 219
Was ist ein gutes Leben? 223
Es ist deine Entscheidung 226

10 // Willkommen im Morgen 233
Eine neue Geschichte 234
Nicht mit mir! 236
Die Versöhnung mit der Natur 242
Und jetzt? 245
Eine neue Welt 252

Zum Weiterlesen, Weiterschauen, Weiterdenken 257
Die Menschen hinter den Zitaten 265
Literaturverzeichnis 267

Vorwort

Das Titelbild dieses Buches zeigt einen jungen Menschen, der von weit oben einen Blick auf die Welt wirft, in der wir leben – einen neugierigen, staunenden, vielleicht auch besorgten, vor allem aber einen klaren Blick. Leider können nur die wenigsten von uns tatsächlich von so weit oben auf unsere Welt als Ganzes blicken. Deshalb haben wir dieses Buch geschrieben.

Das sollten wir kurz erklären. Als wir anderen Erwachsenen davon erzählten, dass wir an einem Buch für Jugendliche über die Natur, die Menschen und die Zukunft des Planeten Erde arbeiten sagten sie fast immer als Erstes: »Aber seid bloß nicht belehrend.« Oft sagten sie auch: »Seid nur nicht zu negativ.«

Das hat uns ziemlich irritiert. Denn bei ganz vielen anderen Dingen machen Erwachsene gegenüber Jugendlichen deutliche Ansagen: Räum dein Zimmer auf. Ärgere deine Schwester nicht. Beklaue niemanden. Verhalte dich generell gut. Aber wenn es um die Zukunft des Planeten Erde geht, heißt es plötzlich, man soll die Jugendlichen nicht belehren. Wie merkwürdig.

Nun ist es überhaupt nicht die Absicht dieses Buches, irgendjemanden zu belehren, ganz im Gegenteil. Trotzdem kommt man an zwei Tatsachen einfach nicht vorbei.

Zum einen, dass der Planet Erde in einem ziemlich schlechten Zustand ist.

Zum anderen, dass wir daran etwas ändern müssen, wenn wir weiter auf diesem Planeten leben wollen.

Diese zwei Tatsachen lassen sich nicht bestreiten. Aber wenn man sich ansieht, wie Erwachsene und Jugendliche miteinander darüber

reden – oder eben *nicht* darüber reden –, dann bekommt man das Gefühl, als wollten die Erwachsenen sie von diesen Tatsachen fernhalten. Als wäre das etwas, was man jungen Menschen nicht zutrauen kann. An den meisten Schulen etwa wird über diese Tatsachen immer noch nur am Rande und auf mehrere Fächer verteilt gesprochen. Wir sind sogar schon Schülerinnen und Schülern begegnet, die davon überhaupt noch nichts gehört haben.

Natürlich gibt es ganz viele andere wichtige Themen in der Welt: Flüchtlinge, Rassismus, die Digitalisierung, soziale Gerechtigkeit oder Gewalt gegen Mädchen und Frauen. Aber wenn wir die Welt, in der wir leben, zerstören, dann werden wir nicht allzu viele Möglichkeiten haben, uns mit diesen anderen Themen zu beschäftigen.

Diese Selbstverständlichkeit ist offenbar vielen Menschen nicht bewusst. Viele von uns haben offenbar keinen klaren Blick auf die Welt. Wir wissen ja noch nicht einmal, wie man das genau nennen soll, worum es in diesem Buch geht. Etliche Begriffe schwirren durch die Luft: »Umweltkrise« oder »Ökokrise«, »Raubbau an der Natur« oder »Ausbeutung der Erde«, »Artensterben« oder »Klimawandel«. Einige dieser Begriffe sind so allgemein, dass sie alles und nichts bedeuten können. Andere wiederum sind irreführend. »Klimawandel« zum Beispiel ist ein sehr beschönigendes Wort, denn das Klima auf der Erde wandelt sich ständig. Was jetzt gerade mit dem Klima geschieht, müsste man eigentlich als »Klimakatastrophe« bezeichnen, aber man soll ja nicht zu negativ sein.

Na schön, dann sind wir jetzt also positiv. Und dafür gibt es auch gute Gründe, denn sehr viele junge Menschen haben inzwischen erkannt, dass der Planet Erde in einem ziemlich schlechten Zustand ist. Und tun etwas dagegen. Ja, es scheint, als vollziehe sich gerade eine Zeitenwende. Jetzt machen Jugendliche gegenüber den Erwachsenen deutliche Ansagen und berufen sich dabei auf wissenschaftliche Erkenntnisse, die man vielleicht leugnen, aber nicht wegdiskutieren kann. Und je mehr junge Menschen das tun, desto mehr wird aus der Welt, in der wir leben, eine neue, bessere Welt.

Wir beschreiben diese neue Welt in unserem Buch nicht in ihren Einzelheiten, denn wir wissen nicht, wie sie genau aussehen wird. Wir wissen nur, dass sie *neu* sein wird – dass sie keiner anderen Welt ähneln wird, in der Menschen jemals lebten.

Aber wir wollen beschreiben, was wir unbedingt tun sollten, um zu so einer neuen, besseren Welt zu kommen: nämlich einen klaren Blick auf die Welt werfen, in der wir leben. Wie sie ist. Wie sie so wurde.

Und wie sie sein könnte.

München, im Juni 2020
Sascha Mamczak & Martina Vogl

1 // Willkommen im Jetzt

»Die Zeiten ändern sich, und die Kinder sind die Ersten, die das merken.«

ROBERTO BOLAÑO

Große und kleine Ereignisse

Die Geschichte der Menschheit ist eine Geschichte unaufhörlicher Veränderungen. Riesige Reiche entstanden und verschwanden wieder. Kriege zerstörten bestehende politische Ordnungen und schufen dadurch neue. Rebellionen und Aufstände stürzten Herrscher, von denen man annahm, ihre Macht würde nie enden. Protestbewegungen erkämpften soziale Verbesserungen, von denen man dachte, es würde sie nie geben. Unbekannte Länder und Kontinente wurden entdeckt und besiedelt. Die Medizin besiegte Krankheiten, die zuvor Millionen von Menschen das Leben gekostet hatten. Die Wissenschaft entschlüsselte die Geheimnisse des Universums. Und bahnbrechende Erfindungen und technische Innovationen machten das Leben der Menschen von Generation zu Generation leichter und angenehmer. Ja, wenn man die Geschichte der Menschheit betrachtet, hat man den Eindruck, dass es im Grunde keine Zeit gab, in der sich nicht irgendetwas Besonderes ereignet hat.

Aber was heißt hier eigentlich *besonders*? Jeden Tag ereignen sich auf der Welt unzählige Dinge, wie kann man also feststellen, was davon wirklich besonders ist? Was davon dramatische Folgen für die Zukunft hat? Wenn man es sich genau überlegt, ist das letztlich nur rückbli-

ckend möglich – wenn Historikerinnen und Historiker einen vergangenen Zeitabschnitt studieren und nachzuvollziehen versuchen, welche Auswirkungen bestimmte Ereignisse in einer bestimmten Zeit auf die jeweilige spätere Zeit hatten. Zum Beispiel hat Galileo Galilei im 17. Jahrhundert unser Verständnis von der Welt für immer verändert, als er bewies, dass sich die Erde um die Sonne dreht und nicht, wie die Menschen seiner Zeit glaubten, die Sonne um die Erde. Es dauerte aber über hundert Jahre, bis sich dieses Wissen und damit die grundlegende Veränderung unseres Weltbildes verbreitet hatten. Die meisten Zeitgenossen Galileis bekamen davon überhaupt nichts mit.

Für die meisten Menschen ist es schwer, genau zu erkennen, welche Ereignisse so besonders sind, dass sie Auswirkungen auf die Zukunft haben werden.

Für die meisten Menschen ist es nämlich ziemlich schwer, genau zu erkennen, welche Ereignisse in ihrer Zeit so besonders sind, dass sie dramatische Auswirkungen auf die Zukunft haben werden. Entweder es passiert zu viel, sodass die Menschen von den Geschehnissen überwältigt sind und die Zusammenhänge nicht begreifen. Oder es passiert zu wenig, sodass sie das Gefühl haben, dass sich eigentlich überhaupt nichts verändert, dass das Leben einfach so weitergeht wie immer, wäh-

rend sich, von ihnen unbemerkt, tatsächlich bedeutende Veränderungen vollziehen.

Dass in unserer Zeit, in der ersten Hälfte des 21. Jahrhunderts, zu wenig passiert, kann man nicht gerade sagen. Ganz im Gegenteil. Man hat das Gefühl, als würden sich die Ereignisse geradezu überschlagen. Wirtschaftskrisen und Flüchtlingsströme, Bürgerkriege und Anschläge, der Austritt Großbritanniens aus der Europäischen Union und die Wahl Donald Trumps zum amerikanischen Präsidenten, Nachrichten von gentechnisch veränderten Babys und von Computern, die intelligenter sind als wir Menschen, und vieles, vieles mehr. Nein, es mangelt wirklich nicht an dramatischen Ereignissen.

Nur: Was von alldem ist wirklich besonders? Welche Ereignisse in unserer Zeit werden künftige Historiker einmal als so bedeutend bezeichnen, dass sie die Zukunft maßgeblich beeinflusst haben? Das kann, wie gesagt, aus heutiger Sicht niemand genau wissen. Selbst bei einem so großen Ereignis wie dem weltweiten Ausbruch der Corona-Pandemie zu Beginn des Jahres 2020 kann man nicht vorhersagen, welche Folgen sie haben wird. Es hat im Laufe der Menschheitsgeschichte schon einige Pandemien gegeben, zum Beispiel die sogenannte Spanische Grippe, die vor etwas mehr als hundert Jahren Millionen von Menschen das Leben gekostet hat, und nachdem sie besiegt oder wieder verschwunden waren, haben die Menschen mehr oder weniger so weitergemacht wie zuvor. Sehr oft sind es nämlich gar nicht die ganz großen Ereignisse, die dramatische Folgen für die Zukunft haben. Sondern es sind kleine Ereignisse, die man in der Flut der Nachrichten häufig übersieht und von den meisten Menschen der Gegenwart, von den meisten von uns, kaum wahrgenommen werden. Es kann also gut sein, dass aus einem bestimmten kleinen Ereignis in der Gegenwart im Rückblick ein ganz großes wird – ein Ereignis, das die Welt verändert hat. Bei welchem kleinen Ereignis das einmal so sein wird, kann niemand vorhersagen, auch wir, die Autoren dieses Buches, nicht. Aber wir haben da so eine Vermutung.

Die Zukunft verklagt die Gegenwart

Wir vermuten, dass künftige Historiker einmal ein Ereignis, das im August 2015 stattgefunden hat, als wirklich besonders bezeichnen werden. Ein Ereignis, von dem kaum jemand etwas mitbekommen hat.

Im August 2015 reichte eine Gruppe von einundzwanzig Kindern und Jugendlichen vor einem amerikanischen Gericht eine Klage gegen ihre Regierung ein, die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika. (Eine der Klägerinnen hieß Kelsey Juliana, deshalb hat die Klage den Namen »Juliana v. United States«.) In ihrer Klage wiesen die Jugendlichen darauf hin, dass die amerikanische Verfassung allen Bürgerinnen und Bürgern des Landes ein Recht auf ein gesundes und freies Leben garantiere, doch die Regierung tue nichts dafür, dass die Jugendlichen dieses Recht in der Zukunft wahrnehmen können. Im Gegenteil, sie tue mit ihrer katastrophalen Klima- und Umweltpolitik alles dafür, dass es für die heutigen Jugendlichen keine gute Zukunft geben wird. Und deshalb müssten sie dieses Recht einklagen.

Die Regierung wehrte sich monatelang mit allen juristischen Mitteln und Tricks gegen den Beginn der Verhandlung. Aber im Juli 2018 entschied das höchste Gericht im amerikanischen Rechtssystem, der Supreme Court, dass die Klage der Jugendlichen prinzipiell zulässig sei – dass sie vor Gericht verhandelt werden kann. Und so wird bis heute über diese Klage verhandelt. Es gab für die Jugendlichen, die die Klage eingereicht haben, auch schon einige juristische Rückschläge. Trotzdem geben sie nicht auf.

Nun ist es gerade in den Vereinigten Staaten üblich, mit den seltsamsten Gründen gegen jeden und alles vor Gericht zu ziehen, aber eine solche Klage von Jugendlichen auf »ein gesundes und freies Leben in der Zukunft« hatte es vor einem amerikanischen Gericht zuvor noch nicht gegeben. Eine solche Klage hatte es auf der ganzen Welt zuvor noch nicht gegeben. Und sie war der Ausgangspunkt für weitere derartige Klagen. Seither gehen Jugendliche auch in vielen anderen Ländern vor Gericht und versuchen, die Erwachsenen mit juristischen Mitteln dazu zu verpflichten, die Zukunft zu bewahren. In Kolumbien reichten fünfundzwanzig Jugendliche Klage ein, weil die Regierung zu wenig gegen die Abholzung des Regenwaldes tue und damit das Grundrecht künftiger Generationen auf eine gesunde Umwelt verletze. Im indischen Bundesstaat Uttarakhand verklagte eine Neunjährige die Regierung, weil sie nichts gegen den Klimawandel unternehme und damit die Zukunft der Kinder gefährde. Und in Deutschland hat im Januar 2020 eine Gruppe Jugendlicher gegen die Bundesregierung Beschwerde vor dem Bundesverfassungsgericht eingelegt, weil die umweltpolitischen Maßnahmen der Regierung nicht ausreichten, um eine lebenswerte Zukunft zu sichern. Die Rechtssysteme sind von Land zu Land sehr verschieden, und so verlaufen die Verfahren auch immer sehr unterschiedlich. Die meisten von ihnen sind zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht abgeschlossen, denn sie sind äußerst kompliziert. Weil es diese Art von Klagen bisher noch nicht gegeben hat, müssen die Anwälte, die Richter und die anderen Verfahrensbeteiligten alles ganz genau prüfen.

Aber die Klagen der Jugendlichen sind nicht nur aus juristischer

Sicht etwas Besonderes. Sie sind überhaupt etwas Besonderes. In diesen Gerichtsverfahren wird nämlich deutlich, dass sich in unserer Zeit etwas auf dramatische Weise verändert hat: die Sichtweise auf die Zukunft.

Natürlich war auch in den Jahrzehnten davor ständig von der Zukunft die Rede, und man hat sich durchaus Sorgen darum gemacht. Zur Zeit des Kalten Krieges etwa hatte man große Angst, es könnte zu einem Atomkrieg zwischen den USA und der damaligen Sowjetunion kommen. Aber eigentlich gingen die meisten Menschen davon aus, dass die Zukunft *besser* als die Gegenwart sein würde und dass die jeweils Älteren den jeweils Jüngeren diese bessere Zukunft ermöglichen würden. Es schien eine geradezu in Stein gemeißelte Regel zu sein, dass die eine Generation der nächsten eine bessere Welt überreicht.

Die Klagen der Jugendlichen sind nicht nur aus juristischer Sicht etwas Besonderes.

Diese Regel gilt heute nicht mehr. Jetzt haben sehr viele Menschen das Gefühl, dass die Zukunft *schlechter* sein wird als die Gegenwart, und die Jüngeren werfen den Älteren vor, dafür verantwortlich zu sein. Ja, sie beschuldigen die Älteren, ihnen ihre Zukunft wegzunehmen. Mit ihren Klagen wollen die Jugendlichen also der Zukunft – ihrer Zukunft – eine Stimme geben.

Mit anderen Worten: Die Zukunft verklagt die Gegenwart. Das ist etwas ganz Neues in der Geschichte der Menschheit.

Eine äußerst merkwürdige Zeit

Wie kommt das nur? Was ist da geschehen? Warum machen sich viele Jugendliche so große Sorgen um ihre Zukunft, dass sie die Erwachsenen sogar verklagen? Eigentlich gibt es doch gar keinen Grund für Sorgen, denn eigentlich ist die Zeit, in der wir leben, doch eine Zeit mit wunderbaren Zukunftsaussichten.

In den allermeisten Ländern der Erde leben die Menschen heute deutlich länger, sie sind gesünder, wissen mehr und haben einen höheren Lebensstandard als noch vor wenigen Jahrhunderten. Vor zweihundert Jahren ist in Deutschland noch fast die Hälfte aller Kinder vor dem Erreichen des fünften Lebensjahres gestorben, heute sind es weniger als ein Prozent. Zwar gibt es in vielen Regionen der Erde aktuell Kriege und Konflikte, aber insgesamt leben wir in friedlichen Zeiten. Mitteleuropa zum Beispiel hat seit über siebzig Jahren keinen Krieg mehr erlebt, eine so lange Zeit des Friedens hat es seit der Antike nicht mehr gegeben. Und nicht zu vergessen all die Errungenschaften der Technik, die unser Leben so viel besser und aufregender machen. Mit unseren Handys können wir fast überallhin telefonieren, mit dem Flugzeug können wir fast überallhin reisen, und fast überall können wir ins Internet gehen, E-Mails checken und Computerspiele spielen.

In unserer Zeit ist die Welt also ein deutlich weniger beunruhigender Ort, als sie es noch vor einigen Generationen war. Und sie ist ein Ort mit faszinierenden Aussichten. Wer nach dem Jahr 2000 geboren wurde und in einem Land mit guter medizinischer Versorgung lebt, hat beste Chancen, an die hundert Jahre alt zu werden. Und einmal mit einem computergesteuerten Auto zu fahren. Und zu erleben, dass Krankheiten wie Aids, Covid-19 und vielleicht sogar Krebs vollständig besiegt werden. Und live dabei zu sein, wie die ersten Menschen auf dem Mars landen. Das ist doch alles ziemlich großartig, oder?

Aber gleichzeitig ist die heutige Welt für viele Menschen auch ein äußerst beunruhigender Ort, und diese Menschen melden sich immer lauter zu Wort. So hat 2017 eine internationale Gruppe von fünfzehntausend Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern eine »Warnung an die Menschheit« gerichtet. Wir Menschen, sagen sie, sind dabei, der Welt, in der wir leben, einen nicht wiedergutzumachenden Schaden zuzufügen. Wenn wir nicht so schnell wie möglich etwas unternehmen, dann steht es schlecht um unsere Zukunft – dann könnte die Erde bald ein für Menschen weitgehend unbewohnbarer Planet sein.

So widersprüchlich diese beiden Zukunftsaussichten auch erschei-

nen mögen, sie sind eng miteinander verbunden. Denn die großartigen Errungenschaften der Gegenwart – das, was unser Leben länger, besser und aufregender macht – haben auch eine andere Seite, und die ist gar nicht großartig. Um all das Positive zu erreichen, beuten wir Menschen nämlich die Ressourcen der Erde aus, bis keine mehr da sind. Wir vernichten die Lebensräume zahlloser Tier- und Pflanzenarten und verursachen damit ein weltweites Massenaussterben. Wir befischen die Meere so intensiv, dass der Bestand an großen Speisefischen um fast neunzig Prozent zurückgegangen ist. Wir setzen Unmengen an Giftstoffen in der Landwirtschaft ein, um die Erträge zu steigern, und töten damit nicht nur schädliche Pflanzen und Insekten, sondern auch nützliche. Wir produzieren unaufhörlich Plastik, das über die Flüsse in die Meere geschwemmt wird und sich dort in Müllteppichen so groß wie Kontinente sammelt. Und wir verändern das Klima auf der Erde, indem wir die Atmosphäre mit schädlichen Gasen anreichern, und nehmen damit katastrophale Folgen wie den Anstieg des Meeresspiegels, Hitzewellen, Dürren und Überschwemmungen in Kauf.

Wir Menschen sind dabei, der Welt, in der wir leben, einen nicht wiedergutzumachenden Schaden zuzufügen.

Zugegeben, das klingt wie ein Albtraum oder hört sich nach einem Katastrophenfilm an. Es ist aber leider die Wirklichkeit, die Nachrichten sind voll davon. Und wenn man aus dieser Perspektive in die Zukunft blickt, sind die Aussichten weniger faszinierend, sondern beängstigend. Denn die Befunde der Wissenschaft sind eindeutig: Wenn wir Menschen so weitermachen wie bisher, werden Mitte des Jahrhunderts mehr Plastikteile als Fische in den Meeren schwimmen. Unzählige Tier- und Pflanzenarten wird es nicht mehr geben (davon etliche, von denen wir nie wissen werden, dass es sie je gegeben hat, da wir sie noch gar nicht entdeckt haben). Und die vom Menschen verursachte Veränderung des Klimas könnte dazu führen, dass wir auf dem Planeten Erde nicht mehr so leben können, wie wir es gerade tun, denn unsere Zivilisation ist auf ein einigermaßen stabiles Klima angewiesen. Kurz gesagt: Wenn wir so weitermachen wie bisher, dann wird die Welt in der

zweiten Hälfte des 21. Jahrhunderts nicht nur ein beunruhigender, sondern ein schrecklicher Ort sein.

Das alles macht nicht nur Wissenschaftlern, sondern auch anderen Menschen rund um die Welt große Sorgen. Diese Sorgen veranlassen sie dazu, etwa unter dem Slogan »Ende Gelände« Kohlekraftwerke zu blockieren, damit diese ihre Produktion einstellen. Oder Bäume in Wäldern wie zum Beispiel den Hambacher Forst zu besetzen, damit diese nicht gerodet werden können. Oder Volksbegehren zu starten mit dem Ziel, bestimmte Tierarten zu schützen – wie »Rettet die Bienen!« 2019 in Bayern. Diese Sorgen waren es auch, die eine junge Schwedin namens Greta Thunberg 2018 dazu gebracht haben, jeden Freitag in den Schulstreik zu treten, um auf die drohende Klimakatastrophe aufmerksam

zu machen. Sie hat damit die weltweite Bewegung Fridays for Future gestartet, die dasselbe Motto hat, das sich auch die Jugendlichen auf die Fahnen geschrieben haben, die ihre Regierungen verklagen: »Wir sind hier, wir sind laut, weil ihr uns die Zukunft klaut!« Unter diesem Motto gingen am 20. September 2019 in Deutschland fast eineinhalb Millionen Menschen – vor allem Jugendliche, aber auch viele Erwachsene – auf die Straße und demonstrierten für mehr Klimaschutzmaßnahmen. Es war der größte landesweite Protesttag seit über fünfzig Jahren. Und als es wegen der Corona-Pandemie monatelang nicht möglich war, auf der Straße zu demonstrieren, verlegten die Aktivistinnen und Aktivisten von Fridays for Future ihren Protest kurzerhand ins Internet.

Wie gerade gesehen, haben diese Jugendlichen ganz offensichtlich auch einen guten Grund, sich um ihre Zukunft Sorgen zu machen. Eigentlich ist der Grund so offensichtlich, dass man sich fragen muss, wieso es überhaupt notwendig ist, dafür auf die Straße zu gehen oder vor Gericht zu ziehen. Eigentlich sollte man meinen, dass es nur *logisch* ist, etwas gegen die Zerstörung der Umwelt und die Klimakatastrophe zu unternehmen. Eigentlich sollte jeder von uns, ob jung oder alt, etwas dagegen unternehmen. Denn wenn wir so weitermachen, rasen wir gegen eine Wand, und der Aufprall wird sehr schmerzhaft sein. Eigentlich dürfen wir also auf keinen Fall so weitermachen.

Ja, eigentlich.

Die Realität ist jedoch, dass nicht alle Menschen auf die Straße gehen, um zu demonstrieren. Und auch nicht alle jungen Menschen. Tatsächlich gehen die meisten Menschen, ob jung oder alt, *nicht* auf die Straße, um zu demonstrieren, und sie besetzen auch keine Bäume und reichen keine Klagen ein. Die meisten Menschen wollen nämlich nichts davon hören. Womöglich machen sie sich Sorgen, wenn es um die Zerstörung der Umwelt geht, aber sie leiten daraus keine Notwendigkeit zum Handeln ab. Sie stehen morgens auf, gehen zur Arbeit (wenn sie Arbeit haben) oder in die Schule (wenn es dort, wo sie wohnen, eine Schule gibt) und gehen danach wieder nach Hause. Sie leben ihr Leben, wie sie es eben gewohnt sind.

Und das macht unsere Zeit insgesamt zu einer äußerst merkwürdigen Zeit. Während die Nachrichten voll von Warnungen und Aufforderungen sind, dass man ganz schnell »etwas gegen die Umweltzerstörung tun muss«, dass man »umdenken muss«, sonst »ist es zu spät«, und während Aktivistinnen wie Greta Thunberg inzwischen weltberühmt sind, geht es letztlich so weiter wie bisher, wird die Umwelt immer mehr zerstört. Es gibt vermutlich kaum einen Menschen auf der Welt, der nicht schon von der Veränderung des Klimas und ihren verheerenden Folgen gehört hat. Und es gibt inzwischen auch viele Menschen auf der Welt, die von diesen Folgen ganz konkret betroffen sind – einige Inselstaaten haben sich bereits an anderen Orten Land gekauft, um dorthin umzusiedeln, weil ihre Inseln infolge der Klimaänderung bald im Meer versinken werden. Unzählige Konferenzen zu diesem Thema wurden abgehalten und bedeutende internationale Vereinbarungen wie das Klimaabkommen von Paris geschlossen. Und doch hören wir einfach nicht damit auf, die Atmosphäre mit schädlichen Gasen vollzupumpen und damit das Klima zu verändern.

Wie kommt das?

Es gibt kein Wir

Um diese Frage zu beantworten, ist es notwendig, das Problem etwas genauer zu betrachten. Besser gesagt: etwas genauer zu betrachten, *wie* dieses Problem gerade beschrieben wurde.

Es hieß, dass »wir Menschen« die Ressourcen der Erde ausbeuten, dass »wir Menschen« unzählige Tier- und Pflanzenarten ausrotten, dass »wir Menschen« das Klima auf der Erde verändern. Und das ist ja auch gar nicht falsch. Zweifellos sind Menschen für all das verantwortlich. Ja, die von Menschen gemachten Veränderungen auf der Erde sind inzwischen so massiv, dass sich viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sogar dafür aussprechen, der Zeit, in der wir leben,

einen neuen Namen zu geben. Wir befinden uns, sagen sie, nicht mehr im Holozän, also in dem Zeitabschnitt, der vor etwa elftausend Jahren einsetzte, als die letzte Eiszeit zu Ende ging und sich die menschliche Zivilisation zu entwickeln begann. Sondern wir leben inzwischen im »Anthropozän«, dem »Zeitalter des Menschen« (*anthropos* ist das griechische Wort für Mensch).

Das Besondere daran ist, dass es sich beim Anthropozän nicht nur um irgendeine Epoche der menschlichen Geschichte handelt, so wie etwa die Antike oder das Mittelalter Epochen sind. Sondern um ein ganzes Erdzeitalter. Erdzeitalter wie zum Beispiel das Pleistozän, das vor 2,6 Millionen Jahren begann, bis zum Holozän andauerte und in dem die Landfläche der Erde bis zu einem Drittel mit Eis bedeckt war, erstrecken sich in der Regel über einen sehr, sehr langen Zeitraum, und die Wissenschaft ist ziemlich vorsichtig, wenn es darum geht, einen Zeitabschnitt zu einem Erdzeitalter zu erklären. Erst wenn man in Gesteinsablagerungen nachweisen kann, dass sich zu einer bestimmten Zeit in der Vergangenheit etwas grundsätzlich auf der Erde verändert hat, etwa durch eine Eiszeit, spricht man von einem neuen Erdzeitalter. Genau das soll der Begriff Anthropozän aussagen. Denn tatsächlich sind die Spuren menschlicher Aktivitäten inzwischen auch in Gesteinsschichten nachweisbar. Man findet dort Stoffe, die Menschen in die Umwelt ausgebracht haben, wie Blei, Betonreste und Plastik. Man kann auch das radioaktive Material messen, das bei den Atombombentests in den 1960er-Jahren im Pazifischen Ozean über die ganze Welt verteilt wurde. Noch in hunderttausend Jahren werden künftige Archäologen, wenn sie Ausgrabungen machen, diese Spuren entdecken, und genau deshalb sprechen heute viele Wissenschaftler von einem neuen Erdzeitalter, eben dem Anthropozän – dem ersten Zeitalter in der Geschichte der Erde, das von uns Menschen erzeugt wurde.

Tatsächlich sind die Spuren menschlicher Aktivitäten inzwischen auch in Gesteinsschichten nachweisbar.

Die Bezeichnung Anthropozän wurde unserer Zeit allerdings noch nicht offiziell verliehen. Wie für fast alles im Leben gibt es auch für die

Benennung von Erdzeitaltern eine zuständige Behörde, und die hat bisher noch keine endgültige Entscheidung darüber getroffen. Trotzdem begegnet man diesem Begriff ständig: in Büchern, im Internet, in Zeitungen, im Fernsehen, in Ausstellungen. Längst wird die Bezeichnung ganz selbstverständlich verwendet. Und wenn man sich vor Augen hält, was wir Menschen auf der Erde tun, ist das auch nachvollziehbar. Denn in gewisser Weise sind wir Menschen selbst zu einer Art Naturgewalt geworden – wie ein gigantischer Vulkanausbruch oder eine Eiszeit verändern wir die Welt, in der wir leben. Warum sollte man also kein Zeitalter nach uns benennen?

Mit dem Begriff Anthropozän ist allerdings ein großes Missverständnis verbunden. »Zeitalter des Menschen« ist eine ziemlich irreführende Bezeichnung, weil »der Mensch« oder »die Menschheit« oder dieses allumfassende »Wir«, von dem bisher die ganze Zeit die Rede war, gar nicht existieren.

Natürlich, wir verwenden diese Wörter, um unsere Spezies von anderen zu unterscheiden – also »Mensch« im Gegensatz zu »Katze« oder »Eiche« oder »Fliegenpilz«. Oder wenn sämtliche Menschen, die auf der Erde leben, gemeint sind – also »die Menschheit« oder eben »Wir«. Oft verwendet man diese Wörter auch, weil die Sprache keine bessere Alternative anbietet. Aber »der Mensch« tut oder denkt nicht etwas Bestimmtes, sondern Milliarden von Menschen auf der Erde tun oder denken jeweils etwas Bestimmtes, und das muss nicht unbedingt dasselbe sein.

Ganz im Gegenteil: Menschen sind sehr verschieden, das merken wir schon in der eigenen Familie oder im Freundeskreis. Menschen haben unterschiedliche Ziele, Meinungen, Hoffnungen, Ängste und Träume. Menschen glauben an ganz unterschiedliche Dinge und begreifen die Welt auf ganz unterschiedliche Weise. Es gibt die verschiedensten Arten von Menschen: Menschen, die viel Macht und Einfluss haben, und Menschen, die überhaupt keine Macht haben. Es gibt reiche und arme Menschen, kranke und gesunde, starke und schwache, junge und alte, kluge und dumme, brutale und sensible. Und so weiter. Was also soll eigentlich gemeint sein, wenn von »dem Menschen« die Rede ist? Was

zeichnet »den Menschen« aus, abgesehen davon, dass er oder sie wie ein Mensch aussieht?

Auch »die Menschheit« ist kein Begriff, mit dem man wirklich etwas anfangen kann. Denn die Menschheit ist keine Einheit, die zusammen entscheidet, was sie tut oder nicht tut. Die Menschheit hat keine gemeinsame Identität, sondern besteht aus zahllosen Völkern und Nationen, aus Gruppen und Ethnien, aus Glaubensgemeinschaften und Staatenbünden, die alle ihre jeweils eigene Identität haben. Zwar haben sich die Länder der Erde nach dem Zweiten Weltkrieg zu den »Vereinten Nationen« zusammengeschlossen, doch nur in ganz wenigen Fällen handelt diese »United Nations Organization« (UNO) auch wirklich vereint. Letztlich bestimmen die einzelnen Länder darüber, wie sie handeln, und wenn ein Land groß und reich ist, dann kann es Macht auf kleinere und ärmere Länder ausüben.

Wenn man unsere Zeit als das Anthropozän bezeichnet, dann ist damit also keineswegs gemeint, dass ein koordiniert handelndes Kollektiv – »der Mensch« oder »die Menschheit« oder »Wir« – den Planeten Erde auf eine bestimmte Weise verändert. Tatsächlich ist nämlich genau das Gegenteil damit gemeint: dass Milliarden von Menschen die Welt mit ihren unkoordinierten und unkontrollierten Aktivitäten in rasanter Geschwindigkeit verändern.

Hinter dem Tun der Menschen verbirgt sich kein gemeinsames Projekt. In den Jahrtausenden menschlicher Geschichte gab es nie einen Plan, der die gesamte Menschheit miteinander verbunden hätte, sondern jedes Volk oder jeder Staat oder jeder Staatenbund hat seine jeweiligen Entscheidungen getroffen. (Nationalstaaten, wie wir sie heute haben, gibt es ohnehin noch gar nicht so lange.) Doch jetzt, im 21. Jahrhundert, hat dieses unkoordinierte Handeln so dramatische Folgen, dass es die ganze Erde in Mitleidenschaft zieht und die Zukunft der Menschen bedroht, die ihr Leben in diesem Jahrhundert verbringen werden.

DER MENSCH oder DIE MENSCHHEIT oder WIR sind also ziemlich aufgeblasene Wörter, hinter denen ganz unterschiedliche Gesellschaftsformen stehen, die über ganz unterschiedliche Mittel verfügen, um

Macht auszuüben. Und in diesen verschiedenen Gesellschaftsformen wiederum versammeln sich ganz viele verschiedene Menschen mit unterschiedlichen Interessen und Einstellungen.

Genau das ist der Grund, warum der Begriff Anthropozän so missverständlich ist und warum Warnungen und Aufforderungen, »die Menschheit« solle endlich etwas gegen die Umweltzerstörung tun, so wenig bewirken. Denn nicht jeder hat ein Interesse daran, etwas gegen die Umweltzerstörung zu tun.

Zum Beispiel: Wenn ein Unternehmen oder auch ein ganzes Land von der Ausbeutung und Zerstörung profitiert, ist es nicht daran interessiert, damit aufzuhören. So schrumpft der Regenwald am Amazonas und in Südostasien immer mehr, weil Konzerne und die dortigen Länder mit dem Holz der Bäume und den durch die Abholzung entstehenden Anbauflächen hohe Profite machen. Dass sie damit der Erde insgesamt schaden, kümmert sie erst mal nicht besonders.

Oder: Wer wohlhabend ist und es sich leisten kann, viele Dinge zu kaufen, mehrere Autos zu besitzen und Fernreisen oder Kreuzfahrten zu machen, hat kein großes Interesse daran, etwas an diesem Lebensstil zu ändern, auch wenn dieser Lebensstil schädliche ökologische Auswirkungen hat. Er oder sie lebt ja schließlich sehr angenehm.

Oder: Wer, wie ganz viele Menschen auf der Welt, nicht genug Geld zum Leben hat und sich täglich fragen muss, wie er seine Kinder ernähren soll, dem ist die Umwelt oft ebenfalls nicht so wichtig. Diese Menschen wehren sich dagegen, wenn ihnen mit dem Argument, man müsse ökologische Schäden vermeiden, noch mehr Lasten, etwa in Form höherer Lebensmittelpreise, aufgebürdet werden.

Oder: Es gibt Menschen, zum Teil sehr mächtige und reiche Menschen, die sich überhaupt keine Sorgen um die Zerstörung der Umwelt oder die Veränderung des Klimas machen. Entweder weil sie leugnen, dass menschliche Aktivitäten tatsächlich für die Klimaänderung verantwortlich sind. Oder weil sie denken, dass sie sich mit all ihrem Geld ohnehin eine gute Zukunft kaufen können.

Und es gibt Menschen, die weder viel Geld noch Macht haben – und

trotzdem liegen ihnen die Erde und die Zukunft der Menschheit so sehr am Herzen, dass sie so viel Zeit und Energie wie nur möglich dem Kampf gegen die Umweltzerstörung widmen. Einige von ihnen setzen dafür sogar ihr Leben aufs Spiel.

Wir haben es also neben den vielen unterschiedlichen Interessen auch noch mit ganz unterschiedlichen Arten zu tun, wie Menschen die Umweltzerstörung überhaupt als Problem wahrnehmen, wie sensibel sie dafür sind, wie wichtig ihnen das alles ist. Das alles ist ein riesiges, völlig unübersichtliches Durcheinander aus Interessen und Absichten, aus Meinungen und Gefühlen, das in sämtlichen Bereichen der Gesellschaft zu Diskussionen und manchmal auch zu heftigen Konflikten führt – in der Politik, in Unternehmen, an Schulen, in Familien, manchmal sogar im Freundeskreis. Es wird zwischen Staaten ebenso diskutiert und gestritten wie zwischen Organisationen, Parteien und Generationen, und

die Stimmen der Jugendlichen oder der Wissenschaftler sind nur zwei von sehr, sehr vielen Stimmen in diesen Auseinandersetzungen.

Wenn man allerdings genauer hinsieht, erkennt man in diesem riesigen Durcheinander etwas, was immer gleich ist – egal, welche Meinung jemand hat oder welche Interessen jemand vertritt.

Worum es wirklich geht

Um das zu erklären, kommen wir noch einmal zu den Klagen zurück, die Jugendliche rund um die Welt gegen ihre Regierungen, also gegen die Erwachsenen, einreichen. Sie tun das zum einen, weil das alles ja zutiefst unfair ist – weil Menschen über ihre Zukunft bestimmen, die von der Zukunft nicht mehr allzu viel mitbekommen werden, denn diese Menschen sind dann gar nicht mehr am Leben. Tatsächlich haben Jugendliche nur sehr begrenzte Mittel, über die Zukunft mitzubestimmen. In den meisten Ländern der Welt darf man unter achtzehn noch nicht einmal wählen, in vielen Ländern können Mädchen nicht zur Schule gehen, und auch vor Gericht können Jugendliche in der Regel nur ziehen, wenn sie dort von Erwachsenen vertreten werden.

Der Begriff »Natur« ist nämlich in all den Diskussionen und Konflikten, in all dem Durcheinander kaum mehr als ein leeres Wort.

Sie klagen aber auch noch aus einem anderen Grund: weil sie dabei zusehen müssen, wie die Zukunft vor ihren Augen immer kleiner wird, wie ihnen immer mehr Handlungsspielräume in der Zukunft genommen werden – wie ihnen die Zukunft im wahrsten Sinne des Wortes geklaut wird. Auch das hat es in der Geschichte der Menschheit noch nie gegeben, auch das ist etwas ganz Neues.

Es ist deshalb etwas Neues, weil es in diesen Diskussionen im Kern nicht darum geht, wie wir Menschen in der Zukunft miteinander klarkommen wollen – im Laufe der Menschheitsgeschichte hat es immer unterschiedliche Gesellschaftsformen gegeben und wird es wohl auch

immer geben. Wenn von Ausbeutung und Zerstörung, von den Lebensgrundlagen der menschlichen Zivilisation und von der Bewohnbarkeit des Planeten Erde die Rede ist, geht es im Kern um etwas anderes.

Es geht um die Natur.

Vielleicht ist dir aufgefallen, dass dieser Begriff bisher noch nicht allzu oft verwendet wurde. Mit Absicht. Der Begriff »Natur« ist nämlich in all den Diskussionen und Konflikten, in all dem Durcheinander kaum mehr als ein leeres Wort. Obwohl es eigentlich das wichtigste Wort überhaupt sein sollte, denn wir reden von nichts anderem, wenn wir von der Erde, vom Klima, von Ressourcen, von Pflanzen und Tieren und auch von uns Menschen reden. Wir reden von der Natur.

Und das ist die Erklärung dafür, dass unsere Zeit eine so merkwürdige Zeit ist: Zwar wissen die meisten Menschen ganz genau, was auf der Erde geschieht, dieses Wissen führt jedoch nicht dazu, dass sich daran etwas ändert: weil die meisten Menschen die Natur kaum mehr wahrnehmen. Das ist die Folge einer Entwicklung, die zwar schon seit längerem im Gange ist, aber sich insbesondere in den letzten Jahrzehnten, also im Laufe von ein, zwei Generationen, rasant beschleunigt hat. Je stärker die Menschen die Natur beeinflusst haben, desto mehr haben sie verdrängt, dass es sie überhaupt gibt. Desto mehr sind sie zu der Überzeugung gelangt, dass die Natur gar nicht so viel mit ihnen zu tun hat.

Im ersten Moment klingt das etwas komisch, schließlich ist man doch tagein, tagaus mit dem Wort Natur konfrontiert. Ständig ist von Natur die Rede: im Fernsehen, in Büchern und Zeitschriften, in der Werbung, in der Politik. Aber in welcher Weise hat man *tatsächlich* mit der Natur zu tun? Welche Rolle spielt sie in unserem Leben? Für die meisten von uns ist die Natur etwas aus dem Biologie- oder Erdkundeunterricht. Vielleicht schauen wir auch gerne Naturdokumentationen, immerhin sind die Fernsehprogramme voll davon. Oder Filme wie *Ice Age* oder *König der Löwen*, in denen es ja auch irgendwie um die Natur geht. Oder kurze Clips auf YouTube, in denen Katzen auf Pferden reiten. Aber mit unserem täglichen Leben hat das alles eigentlich nichts zu tun. In unserem täglichen Leben spielt es keine große Rolle.